

Bundes Eltern Rat

Gemeinsam für beste Bildung

Jahresthema 2023 des Bundeselternrats Pandemie als Chance

Online - Planungstagung 2022

20.– 22. Januar 2022

gefördert durch das



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

BER



Vorsitzende:

Christiane Gotte

Geschäftsstelle:

Bernauer Straße 100
16515 Oranienburg

Kontakt:

Tel: 0 33 01 – 57 55-37
Fax: 0 33 01 – 57 55-39

info@bundeselternrat.de
www.bundeselternrat.de

Bankverbindung:

Mittelbrandenburgische Sparkasse
IBAN: DE07160500003754001212
BIC: WELADED1PMB

Inhalt

1. Tagungsergebnis in Kürze	3
2. Projektbeschreibung	4
3. Themen und Termin für 2023.....	6
4. Schule im Wandel – Unterrichts- und Schulentwicklung in einer Kultur der Digitalität..	7
5. Pandemie als Chance – Internationaler Vergleich.....	9
6. Lernrückstände nach Corona und wie diese aufgeholt werden können.....	13
7. Visionäre Lobbyisten: Eine neue Rolle der Zivilgesellschaft bei der Transformation des Schulsystems.....	15
8. Namen, Zahlen, Fakten,.....	18

1. Tagungsergebnis in Kürze

Die weltweite Coronakrise hat uns aufgeschreckt. Sie hat Schwächen gezeigt. Wie stark die Digitalisierung in Deutschland ausgebremst ist, wie wenig besonders wichtige Berufsgruppen verdienen. Öffnet die Not uns die Augen? Sie könnte eine Chance sein. Die mit der Pandemie verbundenen krisenhaften Momente und Veränderungen für den Einzelnen und weltweit für die Gesellschaften sind Gegenstand zahlreicher internationaler und nationaler Studien. Von den Maßnahmen waren alle (Bildungs-)Institutionen betroffen. Im Distanzunterricht fehlte die Schule als Ort des Lernens und der Begegnung.

Mittlerweile mehren sich Hinweise auf psychosoziale Probleme, Lernlücken und eine Öffnung der sozialen Schere. Die Forschung über die Auswirkungen der Pandemie auf Schülerinnen und Schüler steht jedoch erst am Anfang.

Die Corona-Krise entfachte erneut eine gesamtgesellschaftliche und bildungspolitische Diskussion über den Stellenwert und die Umsetzbarkeit von Bildungsgerechtigkeit im Sinne von Chancengleichheit. Die häufig gebrauchte Metapher, dass die Corona-Krise wie ein Brennglas wirke, also etwas ohnehin schon existierendes deutlicher sichtbar werden lässt, konnte in Studien zur Bildungsungleichheit aufgezeigt werden

Im Mittelpunkt bisheriger Diskurse um Bildungsgerechtigkeit steht häufig die soziale Ungleichheit und die mit ihr zusammenhängenden unterschiedlichen Ausgangslagen eines jeden Individuums. Bildungsgerechtigkeit als pädagogisches Handlungsziel und Zielsetzung bildungspolitischer Interventionen zielt auf den Abbau von Diskriminierung, einen chancengerechten Zugang zu (Bildungs-)Ressourcen und der Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe.

Kinder aus so genannten bildungsfernen Schichten sind die Verlierer der Pandemie. Es mangelt an Hilfe beim Home-Schooling. Bildungsexperten wie Marcel Helbig vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung schlagen Alarm.

Insgesamt konnten wir feststellen, dass die Länder sehr unterschiedlich mit den Herausforderungen der Pandemie umgegangen sind und ihre Ansätze sehr verschiedene Schwerpunkte hatten. Die einen konzentrierten sich mehr darauf, innerschulisches Personal einzustellen oder aufzustocken, also Lehrkräfte zu finanzieren, aber auch zusätzliche pädagogische Fach- und Assistenzkräfte einzustellen. Andere haben sich vor allem um Honorarkräfte bemüht, die sie außerhalb und teilweise auch innerhalb des Unterrichts einsetzen wollten. Die Zielsetzungen – sowohl bei der Suche nach neuen Lehr- wie Honorarkräften – wurden jedoch fast nirgendwo erreicht und zum Teil sogar massiv unterschritten. Das ist auf einem leeren Markt für pädagogische Fachkräfte nachzuvollziehen. sagen. Durch die Corona-Pandemie und die dadurch bedingte Verlagerung des Lehrens und Lernens in den digitalen Raum ergeben sich, neben Fragen nach der materiellen und strukturellen Beschaffenheit von Schulen hinsichtlich der Digitalisierung auch Fragen, die das berufliche Handeln der Lehrenden in einen unmittelbaren Zusammenhang mit Gerechtigkeit stellen. Inwiefern wurden durch diese Umstellung Lerninhalte für bestimmte Lernengruppen mehr oder weniger zugänglich? Und welche (strukturellen) Barrieren tragen zur Erzeugung von Bildungsungleichheiten, also einer Benachteiligung bei?

2. Projektbeschreibung

verfasst vom Vorstand des BER

Jahresthema: Digitale & Analoge Kommunikation – was bedeutet dies für die Bildung?

Tagungsthema: Jahresthema 2023 des Bundeselternrats Pandemie als Chance

Corona hat unser Leben, unser Lernen, unser Arbeiten, unsere Kommunikation und unsere Art der Organisation verändert – was technisch nun möglich ist, muss menschlich leistbar und gesellschaftlich verantwortbar sein.

Im März 2020 mussten deutschlandweit alle Schulen schließen und der Lehrbetrieb innerhalb weniger Tage digital organisiert werden.

Waren zu diesem Zeitpunkt alle an Schule Beteiligten auf eine „Digitale Schule“ vorbereitet?

Das Bundeskabinett hatte 2018 die Finanzierung des DigitalPakts Schule beschlossen und ab 2019 begannen die Bundesländer mit der Digitalisierung der Schulen.

Mit dem Jahresthema „Pandemie als Chance“ möchte der Bundeselternrat herausfinden: Wurde die Pandemie als historisch einmalige Chance genutzt, um grundlegende Veränderungen im Bildungssystem vorzunehmen?

Digitalisierung

Wurden alle vom Bund und Land bereitgestellten Mittel zur Digitalisierung eingesetzt? (digitale Infrastruktur = schnelles Internet bundesweit, Bereitstellung von Hard- und Software). Wurden Schulen rechtzeitig an die technischen Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts herangeführt und somit eine zeitgemäße Bildung in einer digitalisierten Welt ermöglicht?

Ist es den Schulen gelungen, digitales Lernen und die Integration von digitalen Medien in den Unterricht zu implementieren?

Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit

Hat die Digitalisierung selbstständiges Lernen der Kinder und Jugendlichen gefördert oder sie eher überfordert? Wie wurde auf individualisierende Lernformen (Portfolio-, Projekt- und Wochenplanarbeit) auch nach Schulart gestaffelt eingegangen. Welche rechtlichen Anforderungen an Schulschließungen gibt es (Schulpflicht, Leistungsbewertungen und die Ausstattung von Schüler*innen mit digitalen Lernmitteln)? Konnten die Schüler*innen, die in den Phasen des Lockdowns „abgehängt“ wurden, wieder zurückgeholt werden? Wurden Lehrplananpassungen notwendig?

Gesundheitsschutz

Fand eine Aufarbeitung der physischen und psychischen Probleme bei Kindern und Jugendlichen statt? (Gesundheitsschutz)

Welche Folgen hatte die Pandemie in der frühkindlichen Entwicklung und bei Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischen Förderbedarf?

Lehrkräftefortbildung und Lehrkräfteausbildung

Wurden ausreichenden und verpflichtenden Fortbildungsangeboten der Lehrkräfte zu digitalen Fragen einführt. Wie sieht es mit der Nutzung der digitalen Medien und Kommunikationsmittel von Lehrkräften und Lernenden aus (Online-Lernen, Fernunterricht, einheitliche Applikationen, digitale Souveränität, Nachhaltigkeit, Datenschutz)?

Elternmitwirkung

Wurden Eltern/Erziehungsberechtigte im Prozess der Digitalisierung an der Schule eingebunden und mitgenommen?

Bildungslandschaft Deutschland

Hat der Föderalismus der Bildungslandschaft geschadet? Verhinderte die Bürokratie in Deutschland schnelle Veränderungen im Bildungssystem?

Gibt es Konzepte, Strategien für die Umstrukturierung des Bildungssystems?

Wie analog und digital sind die Lehrpläne der Zukunft? Ist die Digitalisierung heute Mittel zum Zweck?

Der Bundeselternrat beschäftigt sich daher umfassend in seinem Jahresthema 2023 mit den Herausforderungen durch die Pandemie und wie mit der daraus folgenden Digitalisierung umgegangen wurde und welche langfristigen Veränderungen an Schule aus der Perspektive von Eltern erfolgten.

.

3. Themen und Termine für 2023

Jahresthema 2023: Pandemie als Chance

26. – 29. Januar 2023

Vorbereitung der Tagung 2023 - Jahresthema 2024:

Föderalismus in der Bildung – Schule ohne Grenzen

Planungstagung 2023

24. - 26. März 2023

Herausforderung erkannt – Resilient aus der Pandemie?

1. Fachtagung der Ausschüsse „Gesamt- und Gemeinschaftsschule“, „Gymnasium“ und „Grundschule und frühkindliche Bildung“

05. – 07. Mai 2023

Bildungsgerechtigkeit, Chancengleichheit und Teilhabe in der Pandemie

Frühjahrsplenartagung 2023

22. – 24. September 2023

Schulformübergreifende Herausforderungen der Pandemie unter Berücksichtigung einer inklusiven und nachhaltigen Welt

2. Fachtagung der Ausschüsse „Real- und Hauptschule“, „Förderschule“ und „Berufsbildende Schule“

10. – 12. November 2023

Lehrkräfteausbildung und Elternmitwirkung als Chance einer guten Schulbildung

Herbstplenartagung 2023

4. Schule im Wandel – Unterrichts- und Schulentwicklung in einer Kultur der Digitalität

Vortrag von Jan Vedder

Schule im Kontext inklusiv-digitaler Bildung benötigt einen nie da gewesenen Wandel, eine Transformation, um Kindern und Jugendlichen schon heute zeitgemäßen Unterricht zu ermöglichen. Ein Unterricht, der gestaltungskompetent macht, um die massiven Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft zu bewältigen. Unsere Traditionsschule ist ein Auslaufmodell – ein schwerfälliger Tanker, ein künstliches und krankmachendes System, ein marodes Gebäude (bildlich und wirklich). Unsere große Aufgabe besteht darin, ein neues Verständnis von Lernen und Lehren im 21. Jahrhundert zu entwickeln und zu gestalten. Junge Menschen müssen sich Wissen, Kompetenzen und Haltungen aneignen können, die sie zukunftsfähig, selbstbestimmt und selbstwirksam werden lassen. Dabei müssen wir immer wieder vermeintlich Bewährtes hinterfragen, Strukturen reformieren, Komfortzonen verlassen, unbequeme Fragen stellen und das System Schule hacken. Wir brauchen keine Diskussionen um Betriebssysteme, keine weitere Tablet-Versuchsklasse, keinen neuen Namen über dem Eingang der Schule. Wir brauchen den großen Wurf! Um sich den Antworten zu nähern und erste Lösungsansätze zu entfalten, bedarf es einer klaren Benennung der wesentlichen Kernprobleme unseres Schulsystems. Dieses negativ gezeichnete Bild liefert zugegebenermaßen ernüchternde Erkenntnisse: Um zukünftige Generationen auf die Herausforderungen in unserer global vernetzten Digitalgesellschaft vorzubereiten, braucht es andere Kompetenzen als die Werte und Organisationsformen zu Zeiten der Industrialisierung. Wenn zukünftig 50% der Berufe, wie wir sie kennen, wegfallen, darf sich Schule nicht weiterhin an Fabriken und Schreibsälen orientieren. Junge Menschen erleben in ihrer Schulzeit vor allem Eines: Fremdbestimmung. Seit 1911 werden die Inhalte feinsäuberlich nach Fächern gegliedert und scheinbar in der Schule serviert. Ein Stundenplan soll das Lernen organisieren; für alle gleich. Lernende folgen diesem Plan seither mit dem gewünschten Gehorsam. Wer nicht ins Raster passt, ist ein Schulversager.

Um zukünftige Schule zu gestalten und authentisches Lernen zu fördern, braucht es entsprechende Handlungssituationen für den Unterricht. Größere Sinnzusammenhänge und gehirnfreundliche Lernsettings werden im themenorientierten Unterricht deutlich mehr gefördert als durch die Unterteilung in Fächer. In Deutschland ist der Trend jedoch oft gegenteilig. Die Forderung nach noch mehr Fächern kommt in regelmäßigen Abständen auf die Agenda: Glück, Achtsamkeit, Ernährung, Medienbildung usw. Dies führt allerdings weder zu vernetztem Denken und Arbeiten noch zur Förderung der 4K. Es fördert erst recht keine authentischen Lernsituationen, sondern macht schulisches Lernen sogar noch künstlicher.

Die fehlende Authentizität von schulischem Lernen hängt auch eng mit der fehlenden Selbstbestimmung in Schule zusammen. Das Lernen dort ist geprägt von Steuerung und Fremdbestimmung. Vorgegebene Inhalte, festgelegte Ziele und ein starrer Stundenplan blenden wichtige Aspekte von Lernen aus. Serendipität und die Entfaltung von Selbstwirksamkeit sind praktisch unmöglich.

Inklusive Lernsettings sind hochgradig heterogen. Zwischen den Lernenden liegen z.T. Jahre an Entwicklungsstufen. So ein Setting erfordert individuelles und passgenaues Lernen, gepaart mit kooperativen wie selbstgesteuerten Lernprozessen. Dies funktioniert nicht im Gleichschritt und frontal gesteuert. Keine Lehrperson kann das angemessen leisten – auch nicht in Doppelsteckung mit Förderschullehrkräften. Bei echter Inklusion sind individuelle Zugänge mehr denn je gefragt. Es geht dabei nicht nur um

personenzentrierte digitale Lernressourcen, sondern schlichtweg um digitale Teilhabe und Mitbestimmung. Für Alle!

Für eine umfassende Betrachtung des Transformationsprozesses von Schule ergeben sich m.E. weitreichende Konsequenzen vor allem für die Schulorganisation, die Leitung von Schule, den Unterricht (Lehren und Lernen) und die Rolle der Lehrenden. Diese vier Säulen einer ‚Schule im Wandel‘ sind Chancen und Herausforderungen zugleich. ‚Schule im Wandel‘ stellt die Dimensionen des Lernens (Das Was, Warum, Wie, Wann und Wo) in den Mittelpunkt aller anzustrebenden Veränderungen. Für manche Einwirkungen benötigt es sicher komplexe Weichenstellungen und auch politischen Willen und Unterstützung. Genauso bieten sich aber für jede einzelne Schule – gerade jetzt in Zeiten von Corona – Chancen, neue Wege zu gehen. Corona wirkt dabei wie ein Brennglas für die o.g. Kernprobleme. Lösungswege gestalten wir nur im Tun, im ständigen Austausch und durch Reflexion.

Die Mehrdimensionalität von Unterricht und Schule ist gleichermaßen Herausforderung wie Chance für eine nachhaltige Veränderung des Systems Schule. Es gibt nicht den einen Königsweg. Es gibt Tendenzen. Wir werden Fehler machen und Umwege gehen und daraus lernen (müssen). Um den Change-Prozess in Schulen einzuleiten und die Transformationsprozesse in der Gesellschaft auch im Bildungswesen sichtbar zu machen, bedarf es verschiedener Hebel (persönlich, politisch und ideologisch). Der erste und wichtigste Schritt ist vor Ort in den Schulen anzufangen. Mit den hier entfalteteten Lösungsansätzen kann das gelingen. Für die Zukunft unserer Kinder.

5. Pandemie als Chance – Internationaler Vergleich

Vortrag von Beth Havinga

Beth Havinga engagiert sich stark in internationalen Projekten und beobachtet, wie andere europäische Länder durch die Pandemie kommen und wie sie in Sachen Digitalisierung von Schule ticken. Eine erste Erkenntnis: Die Diskussionen drehen sich zunehmend weniger um IT-Infrastruktur, sondern mehr um kompetenzorientiertes Lernen, Lernräume oder die Reflexion bisheriger Vorstellungen von Bildung. Dabei soll vor allem diskutiert werden, wie eine erfolgreiche Umsetzung aussieht und was dabei zu berücksichtigen wäre. Dabei werden mit dem Blick über den Tellerrand einige Beispiele im internationalen Vergleich veranschaulicht. Insbesondere werden einige Grundsätze zur erfolgreichen Umsetzung der digitalen Bildung genauer definiert und die Anwendungsmöglichkeiten für Deutschland diskutiert.

- ➔ Die Schulen von über 168 Millionen Schüler*innen waren während fast eines kompletten Jahres 2020 geschlossen. - UNICEF
- ➔ In England und Wales (UK) waren die Schulen für Kinder und Jugendliche, die im öffentlichen Sozialsystem eingetragen wurden bzw. die besondere Lern-, Sozial- oder psychische Bedürfnisse hatten, stets offen. – Department for Education, UK, 2020[10]
- ➔ Die Jüngsten oder die Ältesten zuerst?
 - Kindergarten, Grundschule, Gymnasium:
 - Die Jüngsten zuerst: Frankreich, Schweden, Italien, Finnland, England, Spanien, Dänemark ...
 - Einige Ausnahmen: Abschlussjahre (1., 6., 7., 12. Klassen Hybrid).
 - Die Ältesten zuerst: Deutschland
 - Kognitive Reife
- ➔ Kindergarten am wichtigsten:
 - Zugang zur frühen Bildung liefert große Vorteile für die Gesamtgesellschaft und hat einen riesigen Einfluss auf die Zukunft der Kinder, sowie deren Einkünfte lebenslang.
- ➔ Die verlorenen Kinder:
 - 31% aller Schüler*innen weltweit (463 Millionen) konnten mit den Rundfunk- und internetbasierten Fernunterrichtsmöglichkeiten nicht erreicht werden.
 - Verlorene Kinder = Kinder, die keinen Zugang gehabt haben bzw. nicht erreicht werden konnten
 - fast die Hälfte der unerreichten Schüler*innen waren Grundschulkinder
 - 2 von 3 der Kita-Kinder weltweit konnten nicht erreicht werden
 - 84% aller Länder haben Förderprogramme eingeführt für den Schulstart, um Lernrückstände zu bekämpfen.

- Die Chance:
 - Die Gewichtung anders zu denken
 - Die Wichtigkeit der früheren Bildung für die Gesamtgesellschaft zu erkennen
 - Förderprogramme für den Wiedereinstieg
 - personalisierte Lernmöglichkeiten

- „Die leistungsstärksten Schulsysteme kombinieren Gerechtigkeit und Qualität.“- OECD

- Digital Equity = Digitale Gleichheit
 - Digitale Grundlagen,
 - Konditionen fürs Lernen und Lehren
 - Bedeutungsvolle Lernmöglichkeiten
 - Zugang zu hochwertigen digitalen Technologien
 - Digitale Kompetenzen
 - Digital Equity reflektiert zugrundeliegende sozioökonomische Konditionen.

- Aktiv werden:
 - Last auf Familien
 - Alle Möglichkeiten ausgeschöpft
 - Schulen und Kommunen wurden kreativ

- Unterschiedliche Herausforderungen:
 - Tech-affinsten Länder?
 - Länder mit der besten Grundausstattung?
 - Länder mit der besten Internetversorgung?

- Gleiche Herausforderungen:
 - Digitale Bereitschaft war nicht ausschlaggebend
 - Ausstattung nur bedingt von Bedeutung
 - Technologien waren nicht ausschlaggebend

- Weniger als 40% aller Lehrpersonen fühlen sich bereit digitale Technologien im Unterricht einzusetzen.-OECD

- Unterschiedliche Lösungen:
 - Projektbezogene Lern- und Lehransätze
 - Investition in die Lehrpersonen
 - Wertschätzung der Lehrpersonen
 - Flexibilität im Umgang mit Werkzeugen

- Die Voraussetzungen:
 - Distanz- oder Hybrid-Unterrichtsprogramme müssen Lernende erreichen.
 - Allerdings müssen die Lernenden wissen, wie sie die Materialien abrufen, nutzen und lernen können.
 - Kompetenzlücken der Lehrpersonen und Eltern waren eine der kritischsten Hürden für den effektiven, sicheren und zuverlässigen Distanzunterricht.

Lehrpersonen sowie Eltern müssen sich genauso diesen neuen Formaten des Lernens anpassen und benötigen gezielte Schulungen.

- Mehr als 1 von 3 Länder weltweit boten keine gesonderten Schulungen an.

➔ Unterstützung der Lehrpersonen:

- Neuausrichtung von Ressourcen für Lehrpersonen
- Neudefinition der Lehrerausbildung
- Änderungen von Weiterbildungsmöglichkeiten
- Neue pädagogische Ansätze, Neudenken von Kompetenzen, und technologische Innovationen ergreifen

➔ Die Chance:

- Investition in die Lehrpersonen und Wertschätzung ihres Feedbacks auf Strategieebene;
- Lehrerausbildung und Weiterbildung neudenken;
- Projektbezogene und Kompetenzbezogene Ansätze verfolgen.

➔ Soziale Aspekte:

- Interaktion unter anderen Lernenden und Lehrenden
- Auswirkung auf die Gesamtgesellschaft
- Genauere Lernzeiten
- Fast 1 von 4 Kindern, haben mit Gefühlen der Angst, Sorgen, Depression zu kämpfen und laufen Gefahr längerfristige psychologische Folgen zu tragen.
- Bis zu 65% der befragten Kinder und Jugendliche aus den USA, Deutschland, Finnland, Spanien und England kämpfen mit Langeweile, Überforderung, und Gefühle der Isolation.
- 81% der befragten Kinder und Jugendliche behaupten Gewalt während der Pandemie erlebt zu haben.

Unterstützung:

- um Strukturen und Routine für die Schüler*innen und Kinder aufrechtzuerhalten,
- um Kinder und Jugendliche mit sinnvollen Lernaktivitäten zu beschäftigen,
- sodass Erziehungsberechtigte und Lehrpersonen Verzweiflung oder Kummer schneller und besser (auch digital) erkennen können

Kontakt und Unterstützung:

- Wöchentliche Besuche zuhause
- Tägliche Telefonate
- Wandernde Klassenzimmer
- Treffen draußen
- Umwidmen von Digitalplattformen

➔ Die Chance:

- Die enorme Bedeutung der sozialen Seite der Bildung wahrzunehmen und ggf. neue Möglichkeiten zu schaffen;
- Umdenken der Nutzung von einfachen Mitteln;
- Konzepte und Ressourcen für Erziehungsberechtigte und Schüler*innen fördern.

- ➔ Krise ≠ Zeitgemäße Bildung:
 - Ziel: Täglicher Kontakt, neues gelernt, Feedback bekommen
 - EdTech-Pflaster
 - Keine nachhaltige Fördermöglichkeiten
 - Datensicherheit zweitrangig

- ➔ Nachhaltige Strategien:
 - Zukunftsfähige Förderstrukturen
 - European Education Action Plan (Kompetenzen, Implementierung, Netzwerke)
 - Testbeds
 - Edu-Hubs & Digital Hubs

- ➔ Die Chance:
 - Nachhaltige Strukturen zu entwickeln, um die Lücken nicht nur zu überbrücken, sondern zukunftsfähige Systeme zu ermöglichen;
 - Aus der Krisen-Mentalität zu kommen und größer, nachhaltiger zu denken;
 - Evidenzbasierte Testbed-Möglichkeiten

- "If we teach today's students as we taught yesterday's, we rob our children of tomorrow."-John Dewey

6. Lernrückstände nach Corona und wie diese aufgeholt werden können

Vortrag von Prof. Dr. Marcel Helbig

Um sich den Fragen, wie wir mit den erwartbaren Lernrückständen umgehen können, sinnvoll und empirisch solide zu nähern, müssen wir zunächst einmal abschätzen, wie groß das Ausmaß der Lernrückstände für die Schülerschaft insgesamt und für unterschiedliche (soziale) Gruppen von Schülerinnen und Schülern ist.

Der aktuelle Forschungsstand zu den Folgen der Schulschließungen für die Kompetenzentwicklung der Kinder ist sehr unübersichtlich und bezieht sich ausschließlich auf die Folgen des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020. Studien aus Baden-Württemberg, Brandenburg, Hamburg sowie Belgien, den Niederlanden und den USA kommen dabei zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Während einige feststellen, dass die Schüler und Schülerinnen in Mathematik und der jeweiligen Muttersprache geringe Kompetenzrückstände aufweisen, stellen andere fest, dass die Lernlücken aus dem ersten Lockdown so groß sind, als hätte es noch nicht einmal digitalen Unterricht gegeben (für einen Überblick: siehe Helbig 2021).

In Deutschland werden in einigen, jedoch nicht allen Bundesländern zum Ende des Schuljahres 2020/21 bzw. am Anfang des Schuljahres 2021/22 Lernstanderhebungen durchgeführt. Diese werden bestenfalls im Herbst 2021 ausgewertet sein. Hinzu kommt die turnusgemäße deutschlandweite Erhebung des "IQB-Bildungstrends" über die Kompetenzen von Viertklässlern in Mathematik und Deutsch aus dem Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB), die vermutlich Ende dieses Jahres verlässliche Ergebnisse für den Grundschulbereich bereithält. Darüber hinaus findet die nächste internationale PISA-Erhebung für den Sekundarschulbereich im Frühjahr 2022 statt, die sicherlich nicht vor Ende 2022 fundiertere Ergebnisse bereitstellt. Bis dahin wird die Diagnose zu Lernrückständen also vermutlich über die jeweils eigenen (individuellen) Erlebnishorizonte definiert. Und so gibt es auch unter Bildungsexperten und -expertinnen jene, die wahrscheinlich zu Recht der Meinung sind, dass es durchaus Kinder gibt, die im Distanzunterricht mit ihrer akademisch gebildeten Privatlehrkraft Mama oder Papa besser gelernt haben als im Klassenkontext mit mindestens 24 anderen Kindern. Unstrittig ist allerdings, dass die Pandemiesituation die Ungleichheit in den Bildungschancen je nach ökonomischen, kulturellen und zeitlichen Ressourcen der Familien oder ihrem Bezug zur deutschen Sprache noch verschärft hat. Darüber hinaus traten unter Pandemiebedingungen noch weitere Ungleichheitsfaktoren hinzu: Der Bildungserfolg hängt in der Pandemie auch davon ab, wie gut die Breitbandabdeckung (Stichwort: "schnelles Internet") in einer Region ist, wie umfangreich die Schulschließungen ausfallen, in welcher Klassenstufe ein Kind ist oder wie gut der Distanzunterricht an der jeweiligen Schule bzw. von der jeweiligen Lehrkraft organisiert ist. Ohne Zweifel haben viele Lehrkräfte während der Pandemie Großartiges geleistet. Gleichwohl gelang es nicht allen, den Distanzunterricht gut zu strukturieren, Schülern und Schülerinnen ein angemessenes Feedback zu geben und etwa gemeinsame Unterrichtseinheiten per Videokonferenz anzubieten. Klar ist, dass wir es nicht nur mit individuellen

Lernrückständen einzelner Schüler und Schülerinnen zu tun haben, sondern mit der strukturellen Benachteiligung verschiedener Gruppen. Aus den ersten empirischen Studien sowie eigenen Überlegungen scheinen vor allem acht Dimensionen einen wesentlichen Einfluss auf die Größe der entstandenen Lernlücken zu haben. Damit wird auch deutlich, dass die Gruppe von Schülern und Schülerinnen mit großen Lernlücken bisher wahrscheinlich zu klein veranschlagt wurde. Denn oftmals wird behauptet, dass es sich bei dieser Schülerschaft (fast) ausschließlich um Gruppen handele, die schon vor den Corona-Schuljahren benachteiligt waren: Schüler und Schülerinnen aus sozial benachteiligten Familien und mit Migrationshintergrund.

Die Corona-Pandemie ist eine außergewöhnliche Krise und zweifellos eine Bildungskrise, zu der es keine einfachen Lösungen gibt. Dieser Beitrag versteht sich als ein Angebot, offen darüber zu diskutieren. Die von der Bildungspolitik bisher präsentierten Lösungen (Nachhilfe oder freiwillige individuelle Klassenwiederholung) setzen an althergebrachten Stellschrauben des Systems Schule an, um "schlechte" Schüler und Schülerinnen wieder in die Spur zu bekommen. Maßstab sind also jene Schüler und Schülerinnen, die gut durch die Corona-Schuljahre gekommen sind und den Lehrplan trotz Corona erfüllt haben – die Lernlücken der anderen werden zum Defizit, das aufzuholen ist. Das System Schule verlangt, die Lücken zu schließen, und tut damit letztlich so, als hätte es Corona nicht gegeben. Sollten sich die Antworten der Bildungspolitik aber nicht eher auf jene fokussieren, die keinen Internetanschluss, kein Endgerät hatten, deren Eltern kein Deutsch sprechen, denen die Eltern nicht helfen konnten, die psychisch stark unter den Schulschließungen gelitten haben, in deren Wohnort die Schulen häufig geschlossen waren, weil es hohe Virus-Inzidenzen gab, deren Lehrkräfte kein oder wenig Feedback gaben, den Distanzunterricht nicht gut strukturierten oder nicht erreichbar waren? Schon in vermeintlich "normalen Zeiten" ist es problematisch, einzelne Kinder für ihre Lernrückstände verantwortlich zu machen. Umso mehr haben wir es in dieser Pandemie nicht mit individuellem Versagen der Schüler und Schülerinnen zu tun, sondern mit systemischen Problemlagen. Die Antworten der entscheidungsrelevanten Akteure beziehen diese systemischen Problemlagen bisher nicht ausreichend mit ein, sondern individualisieren diese Defizite als Versagen des und der Einzelnen. Folgt man den dafür aufschlussreichen Studien von Andrabi et al. (2020) und darauf aufbauend Kaffenberger (2021), die auch im Gutachten der SWK (2021) zitiert werden, so geht die Bildungspolitik das Risiko ein, dass aus manifesten Lernrückständen einiger Monate, mittelfristig Lernrückstände von über einem Jahr werden. Denn wenn man die Schüler und Schülerinnen nicht da abholt, wo sie stehen, dann besteht die Gefahr, dass diese Kinder Jahr für Jahr weiter zurückfallen, weil sie auf einem höheren Niveau unterrichtet werden, als sie es bewältigen können. Gerade weil es keine einfachen Lösungen gibt, braucht es nun vor allem Zeit: Zeit, um darüber zu diskutieren, wie es weitergehen soll; Zeit, um uns einen Überblick über die Schäden der Corona-Schuljahre zu verschaffen; und Zeit, um uns um die Schüler und Schülerinnen zu kümmern, die im Distanzunterricht eine schwere Zeit hatten.

7. Visionäre Lobbyisten: Eine neue Rolle der Zivilgesellschaft bei der Transformation des Schulsystems

Vortrag von Ekkehard Thümler

Dr. Ekkehard Thümler ist Senior Fellow am Centre for Social Investment der Universität Heidelberg und Geschäftsführer des Bildungsunternehmens Tutoring for All. Er war in Führungspositionen in vier deutschen Bildungstiftungen tätig. An der Universität Heidelberg leitete er ein internationales Forschungsprogramm zu sozialer Wirkung und Innovation durch philanthropische Organisationen. Die Arbeit von Ekkehard Thümler konzentriert sich seit 20 Jahren auf die Frage, wie wirksame neue Lösungen für soziale Probleme entwickelt, implementiert und verbreitet werden können, insbesondere im Bereich der Bildung.

20 Jahre nach dem PISA-Schock hat das Corona-Virus erneut eine Krise des deutschen Schulsystems ausgelöst. Sie macht deutlich: Der Problemstau in unseren Schulen ist inzwischen so groß geworden, dass er nicht mehr mit punktuellen Maßnahmen von begrenztem Umfang zu beheben ist. Erforderlich wäre dafür vielmehr eine echte Neugestaltung zumindest von Teilen des Schulsystems. Die Strategien, mit denen wir seit mehreren Jahrzehnten weitgehend erfolglos versuchen, die Probleme der Schulen und insbesondere deren soziale Schieflage zu überwinden, haben sich jedoch als für diese Aufgabe ungeeignet erwiesen. Doch wie lässt sich die anstehende Transformation dann umsetzen? Herr Dr. Thümlers Vorschlag lautet, von Beispielen für gelungene Systemtransformationen in anderen gesellschaftlichen Bereichen zu lernen – die Geschichte der Energiewende eignet sich dafür besonders gut. Sie belegt nicht nur, dass derartig anspruchsvolle und langfristige Veränderungsprozesse erfolgreich sein können. Zugleich zeigt sie auch, wie dies gelingen kann. Anknüpfend an die aktuelle Forschung zu Systemtransformation und illustriert durch das Beispiel der Energiewende stellt er in seinem Beitrag die Umriss einer Transformationsstrategie für das deutsche Schulsystem dar. Sie zielt darauf ab, die derzeitige Stagnation zu überwinden und den Weg zum chancengerechten, leistungsstarken und modernen Schulsystem der Zukunft zu eröffnen.

Dabei hatte der PISA-Schock von 2001 große Anstrengungen und milliardenschwere Investitionen einer breiten Koalition aus Politik und Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft ausgelöst, um die Schulen besser, gerechter und moderner zu machen. Diese Bemühungen sind auch keineswegs ergebnislos geblieben. Die Bildungsforschung kann heute die wesentlichen Probleme der Schulen viel besser beschreiben und erklären. Die Arbeit der Schulen wird umfassender überprüft als früher und ihre Qualität anhand gemeinsamer, bundesweit gültiger Maßstäbe gemessen. Ganztagschulen und frühe Sprachförderung wurden massiv ausgebaut und viele Schulen haben sich auf den Weg gemacht, um eigene Lösungen für ihre Probleme zu finden. Dabei werden sie von einer Vielzahl öffentlicher wie privater Initiativen und Projekte unterstützt. Diese Maßnahmen weisen in die richtige Richtung und die Chancen für echte Fortschritte erscheinen größer als je zuvor.

Doch bislang haben alle diese Entwicklungen keine durchschlagende systemische Veränderung bewirkt. Statt echten Fortschritten in der Fläche sehen wir begrenzte „Inseln des Gelingens“, die angesichts der Größe der Herausforderungen allzu verstreut sind und oftmals unter prekären finanziellen Bedingungen existieren. Die Veränderungen reichen auch nicht tief genug: Gerade der Unterricht als die ‚Kerntechnologie‘ von Schulen hat sich als weitgehend resistent gegen größere Anpassungen erwiesen. Im Ergebnis ist trotz großer Anstrengungen der von allen Beteiligten gewünschte Erfolg ausgeblieben.

Haben wir also alles falsch gemacht? Führen alle Anstrengungen letztlich in eine Sackgasse? Müssen wir uns damit abfinden, dass unsere Initiativen auch in Zukunft immer nur Tropfen auf dem heißen Stein bleiben?

Das wären voreilige Schlüsse. Der Blick auf hochinnovative Bereiche wie etwa die Informationstechnologie oder Elektromobilität legt eine weitaus optimistischere Sichtweise nahe. Die eingangs genannten Beispiele zeigen, dass Innovationsprozesse mit einem Motor zu vergleichen sind. Damit er funktionieren kann, braucht es viele verschiedene Bestandteile, die auf die richtige Weise angeordnet sind. Fehlt nur ein einziges Bauteil oder passen die Teile nicht zueinander, springt er nicht an.

Könnte es also sein, dass ähnlich wie im Fall von Tesla oder dem iPhone in den letzten Jahren bereits viele wichtige Bausteine für die Entwicklung neuer Schulen entstanden sind und wir nur noch nicht gelernt haben, sie richtig zusammenzusetzen? Könnte es außerdem sein, dass an der einen oder anderen Stelle noch Bausteine fehlen? Und könnten wir den Motor zum Laufen bringen, wenn wir diese Schwachpunkte ganz gezielt abstellen?

Wenn diese Sichtweise zutrifft, gibt es eine gute Nachricht. Die Innovationsforschung kann uns dabei helfen, den Bauplan für unseren Motor zu entwerfen. Dieser Zweig der Forschung hat in den vergangenen Jahren große Fortschritte gemacht. Wir wissen heute viel mehr darüber, wie große gesellschaftliche Herausforderungen mit Aussicht auf Erfolg bearbeitet werden können. In den vergangenen Jahren sind besonders „Missionen“ ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Dabei handelt es sich nicht um religiöse Kreuzzüge, sondern um neuartige Instrumente der Innovationspolitik, die sich auch für eine Weiterentwicklung des Schulsystems hervorragend eignen würden. Ich will einmal an drei wichtigen Merkmalen von Missionen zeigen, wie das konkret aussehen könnte.

Große Herausforderungen und konkrete Ziele: Im Zentrum einer Mission steht jeweils eine große gesellschaftliche Herausforderung. Sie wird mit ganz konkreten, langfristigen Zielen verbunden. Eine Mission in der Bildung könnte zum Beispiel an dem Problem ansetzen, dass trotz vieler Gegenmaßnahmen noch immer fast jeder vierte Jugendliche in der 9. Klasse nur sehr schlecht lesen, schreiben und rechnen kann. Eine nationale Mission „Lesen, Schreiben und Rechnen für alle Kinder“ würde das deutliche Signal setzen, dass dieser Zustand nicht länger hingenommen wird. Eine missionsorientierte Innovationspolitik im Bildungsbereich könnte sich deshalb zum Ziel setzen, dass in 25 Jahren wirklich alle Schulabgänger die Basiskompetenzen beherrschen.

Mobilisierung aller Kräfte für experimentelle Lösungsentwicklungen: Zweitens richten Missionen die ganze Bandbreite gesellschaftlicher Ressourcen auf die Bewältigung der Herausforderungen und die Erreichung der Ziele hin aus. Sie mobilisieren die Beiträge vieler verschiedener Problemlöser aus dem öffentlichen wie privaten Sektor sowie der Wissenschaft, die sich gemeinsam auf den Weg machen, um eine Vielzahl neuer und auch unkonventioneller Ideen zu erproben und dauerhaft an der Entwicklung von Lösungen zu arbeiten.

Eine schulische Mission würde also viel stärker als bisher auf die Zusammenarbeit von staatlichen Schulen, Bildungsforschung und privaten Bildungsunternehmen und -initiativen setzen. Dabei würden die Beteiligten Gelegenheit bekommen, in langfristigen experimentellen Prozessen ganz unterschiedliche Lösungsansätze zu erproben und die erfolgreichsten Lösungen miteinander zu kombinieren. Die Innovationsforschung zeigt, dass aus solchen Entwicklungsprozessen auf die Dauer immer leistungsfähigere und effizientere Lösungen hervorgehen können – vorausgesetzt, man lässt den Beteiligten genügend Zeit und ausreichenden Spielraum dafür.

Umsetzung durch Innovationsagenturen: Drittens unterscheidet sich auch die Umsetzung missionsorientierter Politik von herkömmlichen Förderprogrammen. Eine wichtige Rolle spielen spezialisierte Organisationen wie die „Agentur für Sprunginnovation (SprinD)“. Ausgestattet mit eigenem Budget, hochqualifiziertem Personal und beträchtlicher Autonomie spüren sie erfolgversprechende Entwicklungen frühzeitig auf, bringen die Entwickler:innen in den Austausch miteinander und verhelfen den neu entstehenden Lösungen mit vielfältigen Unterstützungsmaßnahmen zum Durchbruch.

Auch im Schulbereich könnten neuartige staatliche Innovationsagenturen ins Leben gerufen werden. Im Rahmen einer Mission zur Sicherung für Basiskompetenzen würde eine solche „Agentur“ bereits vorhandene vielversprechende Ansätze ebenso identifizieren wie weiße Flecken und Lücken in unserem Wissen und in der Landschaft bereits existierender Lösungen. Im nächsten Schritt würde sie die erforderlichen Entwicklungsprozesse anstoßen, dauerhaft durch die Bereitstellung von Geld und Wissen unterstützen und den produktiven Austausch aller Beteiligten gewährleisten. Darüber hinaus könnte sie auch eine maßgebliche Rolle für den Transfer und die Verbreitung der neu entstehenden Lösungen spielen.

Missionen in der Bildung sind deshalb so vielversprechend, weil es mit ihrer Hilfe gelingen könnte, die strukturelle Innovationsschwäche unseres Schulsystems zu überwinden, die größere Fortschritte bislang verhindert hat. Dafür sollten Missionen erstens die vielen erfolgversprechenden Ansätze, die es bereits gibt, stärker bündeln, um sie auf wenige zentrale Herausforderungen hin auszurichten. Zweitens könnten sie dazu beitragen, dort Lücken zu schließen, wo es noch keine wirksamen Lösungen gibt. Und schließlich würden sie dabei helfen, unterschiedliche Ansätze mit dem Ziel zu kombinieren, deutlich leistungsfähigere neue Lösungen für die Probleme der Schulen zu erarbeiten und zu verbreiten. Auf diese Weise könnte es mit der Hilfe von Missionen gelingen, die Motoren der Schulentwicklung in Gang zu setzen und so aus der aktuellen Stagnation heraus die Weichen für ein chancengerechtes, leistungsfähiges und modernes Schulsystem im 21. Jahrhundert zu stellen.

8. Namen, Zahlen, Fakten,

Zeit

Donnerstag, 20. Januar 2022, 16:00 Uhr, bis Samstag, 22. Januar 2022, 19:30 Uhr

Leitung der Tagung

- Christiane Gotte, Vorsitzende
- Alexandra Fragopoulos, stellvertretende Vorsitzende
- Ines Weber, Vorstandsmitglied für Finanzen

Protokoll

Anika May-Leske, stellvertretende Vorsitzende

Delegierte

25 Teilnehmer

Referent*innen

- **Jan Vedder**, Lehrer an der Oberschule und Pädagogischer Seminarleiter am Studienseminar in der Region Hannover
- **Beth Havinga**, Geschäftsführerin und Gründerin Connect EdTech
- **Prof. Dr. Marcel Helbig**, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
- **Ekkehard Thümler**, Senior Fellow, Centre for Social Investment, Universität Heidelberg

Dokumentation

Die Dokumentation steht im internen Teil der BER-Website zum Herunterladen bereit. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung erhält die Dokumentation in vierfacher Ausfertigung.

Finanzierung

Die Tagung wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Redaktion der Dokumentation:

Anika May-Leske, stellv. Vorsitzende

Quellen

Die Präsentationen zu den Vorträgen sind im internen Teil der BER-Website zu finden und sind, soweit dem keine urheberrechtlichen Gründe entgegenstehen, bei der Geschäftsstelle erhältlich.